

Vorwort

Pawlow und Freud strebten beide, jeder auf seine Weise, danach, eine der letzten großen Lücken des menschlichen Wissens zu füllen. Die Geschichte dieser beiden großartigen Anstrengungen, berichtet in Form einer Gegenüberstellung, gehört zu den lehrreichsten und gleichzeitig faszinierendsten Kapiteln in den Annalen der Wissenschaft.

Die Lücke, um die es hier geht, betrifft jeden von uns als Menschen sehr direkt, denn es ist die Lücke in unserem Wissen über uns selbst: über die Natur des Geistes und sein Verhältnis zum Körper in gesundem und in krankem Zustand. Pawlow und Freud leisteten Pionierarbeit mit dem Versuch, die Psychologie und die funktionelle Psychiatrie auf eine feste wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

Die beiden gingen jedoch so unterschiedlich an das Problem heran, daß sie in direktem Gegensatz zueinander stehen. Während Pawlow die Lösung des Rätsels der geistigen Prozesse und ihrer Störungen in der Funktionsweise des zentralen Nervensystems suchte, blieb Freud bei der Verfolgung desselben Ziels innerhalb der Grenzen des Geistes selbst und schenkte den Kenntnissen über das Gehirn als dem Organ des geistigen Lebens keine Beachtung. Pawlow wendete die experimentelle naturwissenschaftliche Methode an, um die Tatsachen und Gesetzmäßigkeiten der Reflextätigkeit des Gehirns herauszufinden. Freud dagegen versuchte, die Dynamik der geistigen Prozesse durch Untersuchung des Geistes, seines eigenen und dessen seiner Patienten, zu erhellen. Das Ergebnis wurde in beiden Fällen von dem jeweiligen Autor als "eine neue Wissenschaft" bezeichnet. Pawlow nannte die seine "Wissenschaft von der höheren Nerventätigkeit", Freud wählte die Bezeichnung "Wissenschaft vom unbewußten Seelenleben". Beide beanspruchten, das Fundament für die Entwicklung der bis dahin hauptsächlich deskriptiven Disziplinen Psychologie und funktionelle Psychiatrie zu ausgereiften Wissenschaften gelegt zu haben.

Um Pawlow und Freud, diese beiden großartigen Persönlichkeiten mit ihren in scharfem Gegensatz zueinander stehenden Ansätzen und Theorien, hat in den letzten Jahrzehnten eine allgemeine Polarisierung

des psychologischen und psychiatrischen Denkens stattgefunden. Dabei ist Pawlow der Pol, der die verschiedenen objektiven, experimentellen "Schulen" anzieht, während sich um Freud die subjektiven, introspektiven "Schulen" scharen. Jeder dieser beiden Pole hat auf der ganzen Welt, einschließlich akademischer und medizinischer Kreise, großen Einfluß, der sich auch auf eine ganze Reihe verwandter Disziplinen erstreckt, z.B. die Wissenschaft von der Entwicklung des Kindes, die Erziehungswissenschaft, die Anthropologie, die Soziologie, die Philosophie, die Literatur und die Kunst.

Es ist daher von nicht geringer Bedeutung, die Ansprüche der beiden Protagonisten zu untersuchen, um ihre Berechtigung zu überprüfen. Erfüllt die Pawlowsche Wissenschaft von der höheren Nerventätigkeit die Hoffnung der Menschheit, das Wesen des Geisteslebens und der Geisteskrankheiten verstehen zu lernen, oder sollte diese Hoffnung sich eher auf die Freudsche Psychoanalyse richten? Oder gibt es eine Position dazwischen, die die besten Elemente beider in sich vereinigt?

Die Beantwortung dieser Fragen erfordert eine sorgfältige Untersuchung und einen genauen Vergleich zwischen Pawlows und Freuds Leben und Werk. Beide lebten und arbeiteten in derselben historischen Periode. Beginn und Ende eines langen und produktiven Lebens liegen sogar in beiden Fällen fast in demselben Jahrzehnt: Pawlow lebte von 1849 bis 1936, Freud von 1856 bis 1939. Das Leben beider schließt die letzten Abschnitte des vorigen Jahrhunderts ein, in denen sich die Psychologie von ihrer Mutterwissenschaft Philosophie scheidet und zu einer unabhängigen Disziplin wurde. Fast die gesamte Geschichte der modernen Psychologie ist, direkt oder indirekt, eng verflochten mit dem Einfluß dieser beiden Männer.

Eine Untersuchung über Leben und Werk Pawlows wurde im ersten Band der Arbeit "Pawlow und Freud" durchgeführt, der im Jahre 1956 unter dem Titel "Iwan P. Pawlow: Auf dem Wege zu einer wissenschaftlichen Psychologie und Psychiatrie" veröffentlicht wurde. In dem nun vorliegenden zweiten Band sollen Leben und Werk Sigmund Freuds untersucht und der Ideengehalt beider gegenübergestellt werden.

Ich möchte betonen, daß der Gegenstand dieses Buches bewußt begrenzt ist. Es geht hier ausschließlich darum, das Werk Sigmund Freuds dem Iwan P. Pawlows gegenüberzustellen. Es wird daher nicht versucht, neuere Entwicklungen der Psychoanalyse in die Untersuchung einzubeziehen. Ebenso wenig wird der Aufstieg und die Entwicklung der Psychoanalyse in den Vereinigten Staaten oder ihre Anwendung in Wissenschaft und Kunst behandelt. Diese Fragen erfordern eine gesonderte Behandlung und werden Gegenstand eines späteren Buches sein.

Eine weitere Beschränkung im vorliegenden Band betrifft die Behandlung der Pawlowschen Wissenschaft von der höheren Nerven-tätigkeit. Sie wird hier nur so weit vorgestellt, wie es zur Gegenüberstellung mit dem Freudschen System erforderlich ist. Eine genauere Behandlung des Pawlowschen Werkes findet sich in Band I von "Pawlow und Freud".

Man könnte gegen das Thema des Buches einwenden, daß der Ansatz Freuds sich von dem Pawlows so grundlegend unterscheidet, daß ein Vergleich gar nicht möglich ist. Im Gegensatz zu dieser Auffassung versucht der Autor zu zeigen, daß die beiden sich auf mindestens sechs wichtigen Gebieten berühren bzw. frontal zusammenstoßen, auf dem der Triebe, des Schlafs und der Träume, der Hypnose, der hypnotischen Suggestion und der Neurosen. Die Gegenüberstellung der Freudschen Theorien mit denen Pawlows findet hauptsächlich auf diesen Gebieten statt.

Die größte Beschränkung dieses Buches liegt vielleicht darin, daß der Autor weder Psychiater oder Psychologe noch Physiologe, sondern Philosoph ist. Daraus folgt, daß Argumentation und Schlußfolgerungen mehr auf einer allgemeinen als auf einer spezifischen und detaillierten Ebene liegen. Dies mag Vorteile wie Nachteile haben. Tatsächlich ist dieses Buch eine Verteidigung wissenschaftlicher Methoden und Vorstellungen bei dem Versuch des Menschen, sich selbst in geistiger Gesundheit und Krankheit zu verstehen.